

## 163. Die französische Revolution. 1789.

Ludwig XVI. von Frankreich, ein liebenswürdiger und rechtschaffener Mann, meinte es herzlich gut; aber dem argen Verderben des Volks konnte er nicht steuern. Vergebens schränkte er sich ein, lebte sparsam und machte manche gute Einrichtung. Die Schulden des Staates, welche unter seinen Vorgängern gemacht worden, wurden immer größer. — Endlich wurden aus allen Theilen des Reiches die vornehmsten und klügsten Männer zu einer berathenden Versammlung nach Paris zusammenberufen und um Rath gefragt, wie man wohl dem Lande helfen könne.

**Anfang der Revolution.** Aber die Versammlung konnte den rechten Rath nicht geben. Der Adel, die Geistlichen und die reichen Klöster, die bisher von allen Abgaben frei gewesen waren, wollten auch jetzt zur Rettung des Landes nichts beitragen, und anstatt aus Liebe ein Opfer zu bringen, dachten sie nur daran, ihre Vorrechte zu behalten. Darüber wurden die Männer vom Bürgerstande erzürnt. Menschen, die bei allgemeiner Verwirrung zu gewinnen hofften, reizten überdies das Volk immer mehr auf und riefen ihm zu: „Helft euch selber mit Gewalt!“ und dem lange gedrückten Volke schien dieser Ruf gar süß. So zog denn (am 14. Juli 1789) ein wilder aufgebeizter Volkshaufen lärmend und tobend durch die Straßen von Paris. Bewaffnet stürmte derselbe nach der Bastille, dem alten Staatsgefängnisse, tödtete die ganze Schaar der Schweizer Soldaten, die dasselbe bewachten, steckte die Köpfe der Anführer auf lange Piken und trug sie jubelnd durch die Stadt. Das war der Anfang der französischen Revolution.

**Behandlung des Königs.** Die Adeltigen und vornehmen Geistlichen sahen nun wohl, wie schlimm es ihnen ergehen könne und suchten auf jede Weise aus dem Lande zu flüchten. Unter dem Namen Emigranten blieben sie meist am Rheine und verdienten oft mit saurer Mühe ihr tägliches Brot. In Paris aber wurde es immer ärger und ärger. Der wilde Pöbel stürmte nach Versailles, wo der König wohnte, tobte, mordete seine Leute und zwang den König, mit der Königin in einer Kutsche nach Paris zu fahren. Unterwegs jubelte das zum Theil betrunkene Volk immer neben der Kutsche her, schoß auch zuweilen hinein und fluchte zwischenein dem Könige und der Königin. Man kann sich denken, welche angstvollen Stunden das für den König waren.

**Die Flucht.** In Paris hatte er fortwährend viel Herzeleid, so daß er beschloß, heimlich seinen Brüdern zu folgen, die schon nach Deutschland entflohen waren. Er fuhr also mit seiner ganzen Familie still davon. Unterwegs sah ihn aber in einer Stadt der Postmeister, erkannte ihn und machte Lärm. Sogleich mußte der König umkehren; seine Bedienten wurden mit Stricken auf dem Rutschersitze festgebunden; Soldaten marschirten, wie bei Gefangenen, neben dem königlichen Wagen her, und langsamen Schrittes fuhr dieser nun durch die gedrängt vollen Straßen der großen Hauptstadt nach dem königlichen Schlosse. Hier wurde der König ganz wie ein Gefangener gehalten.

**Die National-Versammlung.** Indeß regierte in Paris jene Versammlung, welche der König anfangs zusammen berufen hatte, um ihm Rath zu geben. Sie bestand meistens aus Männern aus dem Bürgerstande, hieß die National-Versammlung, und das ganze Volk gehorchte ihr. Nachdem sie einmal aufgehört hatte, dem Könige zu gehorchen, ging sie immer weiter. Gottlose Menschen erhielten in ihr die Oberhand; die besseres wußten und wollten, schwiegen; viele Gräucl geschahen. Endlich nahmen sie den König und seine Familie gefangen und erklärten, in Frankreich solle